

Zwei Menschen ein Schicksal.

Ein Beitrag zur Schicksalserforschung bei Zwillingengeburt.

Von Johannes Dreßler, Berlin.

Es ist bekannt, daß zwischen Zwillingsgeschwistern mitunter sogar ganz große Differenzen in Gesundheit und Lebensdauer, finanziellen Angelegenheiten, Berufssachen und Hergensenerlebnissen, wie überhaupt im ganzen Geschick, bestehen.

Hier glauben nun die sogenannten Astrologiegegner (wirkliche Gegner der Astrologie gibt es nämlich nicht, denn diese Herren lehnen ja die Astrologie von vornherein ab, ohne irgendwelche Sachkenntnis zu besitzen) ein beweiskräftiges Argument wider die Astrologie gefunden zu haben. Aber sie täuschen sich! — Wir wissen, daß alle 4 Minuten ein weiterer Grad des jeweiligen Tierkreisraumes am Osthorizont emporsteigt. Bei Zwillingengeburt ist immer ein Zeitunterschied von mindestens 10 bis 15 Minuten vorhanden, und diese Zeit genügt vollständig, um das Himmelsbild entsprechend zu verändern. Hat das zuerst geborene

Kind einen Stendenten von beispielsweise 28 Grad Löwe, so erhält das zweite, wenn die Geburt nur 15 Minuten später erfolgt, bereits den Stendenten 2 Grad Jungfrau. Das Resultat ist: Zwei sehr verschiedene Charaktere und demnach auch eine sehr verschiedene Reagenz auf alle Umwelteinflüsse.

Eine gewisse Ähnlichkeit der Geschehnisse wird nur dann eintreten, wenn die Stendenten der Horoskope beider Zwillingsgeschwister vor allen Dingen innerhalb ein und desselben Tierkreiszeichens liegen und auch sonst keine großen Zeitmaßunterschiede vorhanden sind. Es ist ja selbstverständlich, daß nicht beide Zwillinge zu gleicher Zeit geboren werden können, aber die Lage ist noch viel verwickelter, als man gemeinhin annimmt. Das Problem ist nämlich bereits ein vorgeburtliches. Und darum beansprucht es die Aufmerksamkeit der vorgeburtlichen biologischen Forschung und auch — worauf ich noch zum

Schlusse hinweisen werde, — der astrologischen Vorgeburtserforschung.

Die biologische Zwillingserforschung hat uns bewiesen, daß Zwilling und Zwilling nicht dasselbe ist. Es gibt nämlich „ein-eiige“ und „zwei-eiige“ Zwillinge. Der Unterschied der beiden Zwillingarten liegt in ihrer Entwicklung. Wie alle Lebewesen, entwickelt sich auch der Mensch aus einem befruchteten Ei, das durch Teilung und immer feinere Entfaltung schließlich das geburtsreife Menschenkind bildet. Nun kann es auch ausnahmsweise geschehen, daß sich ein solches befruchtetes Ei im frühesten Stadium seiner Furchung einmal vollständig durchteilt, so daß zwei getrennte Hälften entstehen. Jede der beiden Hälften reift nun für sich zum fertigen Organismus heran. Entstehungsgemäß besitzen beide die gleiche Erbanlage. Beide sind deshalb erbgleich. Aus diesem Grunde müssen auch eineiige Zwillinge von gleichem Geschlecht sein.

Ganz anders entstehen dagegen die zweieiigen, also erbverschiedenen Zwillinge. Hier sind von Anfang an zwei Eier vorhanden, die sich nebeneinander entwickeln. Das Erbgefüge ist somit in keiner Weise ähnlicher als bei anderen Geschwistern. Deshalb sind solche Zwillinge auch äußerlich verschieden und können auch verschiedenen Geschlechtes sein.

Um nun von Zwillingen zu wissen, ob sie „ein-eiig“, also erbgleich, oder „zwei-eiig“, also erbverschieden sind, stellt man eine Ähnlichkeitsdiagnose. Das heißt, wenn beide Zwillinge mindestens zehn körperliche Eigenschaften, außer dem gleichen Geschlecht, welches für eineiige Zwillinge sowieso Grundbedingung ist, gemeinsam haben, z. B. Irisfarbe des Auges, Form der Nase, Ohrmuschelbildung, gleiche Blutgruppenzugehörigkeit usw., dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Zwillinge ein-eiig sind.

Die Methode der modernen menschlichen Erblehre, die Zwillingserforschung, beruht auf dem Vergleich zwischen ein- und zwei-eiigen Zwillingen; und der englische Forscher Galton nennt sie einen „Drüffstein des Kräfteverhältnisses zwischen Erbmasse und Umwelt“. Nur an erbgleichen, ein-eiigen Zwillingspaaren läßt sich die Macht der Umwelt, also des Schicksals und der astralen Beeinflussung, feststellen. Leben solche Menschen in völlig verschiedener Umgebung und entwickeln sie sich trotzdem gleich, so erkennt man daraus, daß die Außeneinflüsse die Erbmasse, die ja in gewissem Sinne schicksalsgestaltend im Horoskop verankert und daraus zu erkennen ist,

nicht verdrängen können, woraus man wieder Schlüsse auf Vererbung besonderer Fähigkeiten, Krankheiten oder Veranlagungen ziehen kann. Dagegen zeigen erbverschiedene, zwei-eiige Zwillinge die Macht der verschiedenen, kosmisch bedingten und auch erkennbaren Erbanlagen besonders klar, wenn sie unter gleichen Umweltbedingungen aufwachsen und sich trotz gleicher äußerer Einflüsse, eben auf Grund ihrer verschiedenen Reagenz, doch verschieden entwickeln.

Das Schicksal des Menschen setzt sich wohl aus seiner *E r b m a s s e*, die übrigens im erweiterten Sinne aus dem Horoskop zu erkennen ist, zusammen, und aus der (kosmisch bedingten) *R e a g e n z* auf Umgebung und Erziehung. Gerade die moderne Zwillingserforschung hat bewiesen, daß der Mensch so ist, wie er eben ist, und entsprechende Erbanlagen seiner Vorfahren, gute oder schlechte, antritt.

Gaß bei jedem Volk finden wir in seiner Geschichte Zwillingspaare, denen man besondere Fähigkeiten zuschrieb. Bei den Ägyptern sind es Isis und Osiris, bei den Griechen Kastor und Pollux, bei den Römern Romulus und Remus, bei den Germanen Valdur und Hödur. Aber auch den Dichtern hat das Zwillingeproblem immer Anregungen gegeben. In tragischer Form z. B. bei Gottfried Keller im „Martin Salander“ oder in lustiger Weise wie bei Fris Reuters „Lining und Mining“ in „Alt mine Stromtid“.

Ebenso deutlich zeigt uns aber auch die Wirklichkeit den Parallelismus in den Zwillingsschicksalen. Aber nicht nur ihre Schicksale sind gleich, sondern wir finden auch eine Gleichheit in ihrem Fühlen, Denken und Empfinden, so daß man tatsächlich vor einem Rätsel zu stehen glaubt. Die Wissenschaft heutigen Tages hat darüber völlig sichere Untersuchungen angestellt.

Die englische Zeitung „Leeds News“ meldete am 6. August 1882:

„Joseph und Samuel Clough, geboren zu Puffeh in Yorkshire um 8 Uhr vorm. am 28. Juni 1824. Beide hatten Scharlach zu gleicher Zeit mit 4 Jahren. Sie bewarben sich um die Gunst zweier Damen zur selben Zeit. Beide Damen starben gleichzeitig, als die Zwillinge 19 Jahre alt waren. Die Zwillinge selbst aber starben später ebenfalls zur selben Zeit an Schwindsucht und wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.“

Von einem anderen Fall berichtet Professor v. Vershuer: Bei zwei Zwillingebrüdern traten

die musikalischen Begabungen schon in frühester Jugend zu Tage. Beide waren Schüler von Reger, lebten aber nach ihrer Ausbildung fast 20 Jahre getrennt von einander als Kapellmeister. Trotzdem studierte jeder an seiner Bühne zu gleicher Zeit dieselbe Oper ein; auch die musikalische Auffassung war bei beiden genau dieselbe, so daß sie ohne Proben die Sänger austauschen konnten. Beide konnten sich sogar gegenseitig beim Dirigieren vertreten, ohne daß nur ein Mitglied des Orchesters, geschweige denn die Zuhörer, den Wechsel gemerkt hätten.

Amerikanische Erbforscher berichten von zwei Brüdern, von denen der eine während seiner militärischen Dienstzeit vom Pferde stürzte und danach längere Zeit bewusstlos blieb. Später stellte sich allmählich eine geistige Störung ein. Als Ursache dieser Krankheit konnte man den Unglücksfall annehmen, wenn nicht bekannt geworden wäre, daß der Zwillingbruder, der in einem anderen Regiment diente, ohne jede äußerliche Ursache am gleichen Tage unter den gleichen Erscheinungen erkrankt war. Auch bei ihm entwickelte sich eine Geisteskrankheit.

Geradezu unheimlich mutet folgender Fall von zwei Hauptleuten an: Die beiden Zwillingbrüder waren körperlich so ähnlich, daß man sie nicht von einander unterscheiden konnte. Beide dienten im amerikanischen Freiheitskriege und zeichneten sich auch gleichmäßig aus. Eines Tages jedoch erschoss sich einer, nachdem er schon einige Zeit vorher sehr traurig gewesen war. Sein Zwillingbruder, der an einem anderen Orte wohnte, wurde zur gleichen Zeit ebenfalls melancholisch und sprach von Selbstmord. Am demselben Tage, an dem sich sein Bruder erschoss, nahm auch er sich das Leben; und keiner der beiden Brüder hatte eine Ahnung von dem Vorhaben des anderen.

Von einem anderen Fall berichtete die „Neue Kreuzbergzeitung“, Berlin, vom 10. Mai 1935:

„Zwei Zwillingsschwestern lebten seit ihrem 17. Lebensjahre völlig getrennt von einander; die eine wohnte auf dem Lande, in Ostpreußen, die andere in Berlin. Im Herbst 1929 fühlte sich die Berlinerin krank, und sie suchte einen Arzt auf, der eine Lungenerkrankung konstatierte. Als sich im April 1930 auch die andere Schwester ärztlich untersuchen läßt, weil sie glaubt, sich von einer „Grippe“ noch nicht recht erholt zu haben, stellt sich heraus, daß sie ebenfalls seit dem Herbst 1929 an Lungentuberkulose leidet.“

In einem Aufsatz von Frhr. von Breidenbach zu Breidenstein fand ich vor längerer Zeit folgenden Fall aufgezeichnet:

„Der Erstgeborene erblickte das Licht der Welt am 11. Februar 1876, der Bruder wurde 15 Minuten später geboren. Beider Leben endete durch Ertrinken im Genfer See, und zwar starb der Zweitgeborene zuerst (Anfang April 1922), während der andere Mitte August desselben Jahres den gleichen Tod fand.“

Am besten lassen sich solche Schicksalsparallelen natürlich dort verfolgen, wo der ganze Lebenslauf eines Menschen attemäßig aufgezeichnet ist. Professor Lange hat dies bei Strafgefangenen getan (Prof. Lange: „Verbrechen als Schicksal“). Da sind Zwillingbrüder, die nicht von Familienmitgliedern, geschweige denn von Fremden unterschieden werden können; nur die Mutter erkennt sie an einer Narbe. In der Schule mußten beide in verschiedenen Klassen untergebracht werden, um unliebsame Verwechslungen zu vermeiden. Trotz dieser Ähnlichkeit (oder gerade deshalb!) vertragen sich die Brüder nicht, und frühzeitig trennen sich ihre Wege. Aber in ein und demselben Jahre werden beide wegen des gleichen Vergehens das erste Mal bestraft, und nun folgt bei beiden ein jahrzehntelanges Hin- und Herpendeln zwischen Gefängnis und kurzer Freiheit, und fast auf den Monat genau stimmen ihre Straftaten überein!

Von einem ganz besonders krassen Fall, der hier als Kronzeuge für die Schicksalsgleichheit von Zwillingen angeführt sei, berichtet der „Völkische Beobachter“ in seiner Sonntagsnummer vom 12. April 1936, unter dem Thema: „Zwillingsschicksale“. Aber die beiden Münchener Zwillingbrüder Franz und Max Liebhart, deren seltsamer Lebensweg den beiden Brüdern zu dem Ruhm verhalf, die begehrtesten Studienobjekte für die Zwillingforschung zu sein, schreibt der „V. B.“:

„So seltsam die Jugendjahre der Zwillingbrüder verliefen, so merkwürdig formte das Schicksal auch ihr späteres Leben. Beide bekamen in derselben Stadt, in Nürnberg, zum gleichen Termin Arbeit. Arm in Arm gingen Max und Franz im Jahre 1896 gemeinsam zur Musterung, beide wurden für tauglich befunden und kamen, ohne daß sie eigene Wünsche geäußert hätten, nicht nur zur gleichen Waffengattung, sondern auch zum gleichen Regiment, ja sogar zur selben

Kompagnie. Aber nicht genug damit, wurden sie auch noch ein und derselben Korporalschaft zugeteilt und, um die Gemeinsamkeit ihres Lebensweges bis ins letzte festzuhalten, in die gleiche Mannschaftsstube gelegt. Wen wunderte es da noch, daß Max ebenso Hornist wurde wie Franz?

Dann kam der Krieg. Beide zogen in den Reihen des List-Regiments, in denen auch der Führer stand, zusammen ins Feld. Eine Selbstverständlichkeit, daß beide als „Hornistengefreite“ der ersten Kompagnie eingegliedert wurden! In der Schlacht von Bercelera wurde Franz schwer verwundet. Der Bruder leistete ihm die erste Hilfe und schaffte ihn auf seinen Schultern zurück, bis eine Stunde später auch ihn eine Kugel ereilte.

Am Anfang April feierten die beiden Zwillinge, die auf ein schicksalsreiches Leben zurückblicken können, ihren 60. Geburtstag. An ihrem Ehrentage nahmen auch ihre Frauen teil, die sich die beiden Brüder — im gleichen Jahre, am gleichen Tage und fast zur selben Stunde an den Traualtar geholt hatten, obwohl die Hochzeiten an verschiedenen Orten stattfanden, und ohne daß der eine von dem anderen wußte.“

Die moderne Zwillingforschung kennt natürlich nicht nur solche krassen Fälle von Schicksalsgemeinschaft, auch in weniger hervorstechenden Eigenschaften können Zwillinge übereinstimmen. Da wurden z. B. die Schulzeugnisse von Zwillingen verglichen, und bei der Untersuchung fand man, daß sich die Beurteilung der Leistungen fast deckte; ja, sogar die Lieblingsfächer waren dieselben.

Dies sind nachgewiesene und anerkannte Tatsachen, die nicht mehr hinwegzuleugnen sind und

dem Skeptiker doch endlich zu denken geben sollten. Die moderne Zwillingforschung hat mit ihren Ergebnissen den astrologischen Fundamentalfas: „Gleiche Gestirnstellungen bedingen ein gleiches oder ähnliches Geschick“, vielfach bewiesen. Wenn nun doch noch die Astrologie, auch in dieser Beziehung, im besonderen bei Biologen etc. auf Ablehnung stößt, so möchte ich diesen Herren nur noch die Worte zurufen, mit denen der Münchener Hochschulprofessor Dr. Karl Gruber seiner Meinung Ausdruck gab:

„Es kann meiner Überzeugung nach nicht geleugnet werden, daß ein kosmischer Einfluß bei der Bildung des menschlichen Individuums vorliegt, den man unter Verwendung des symbolisch eingekleideten Werkzeuges der Astrologie einwandfrei nachweisen kann. Das ist eine Erkenntnisstufe, die ich mir erkämpft habe, allem skeptischen Widerstand des Biologen in mir zum Trotz, eine Stufe, die von allen denen erreicht werden kann, die nicht von vornherein aus theoretischer Überlegung die Astrologie als Aberglauben ablehnen, sondern sich vorurteilsfrei und kritisch in ihre Grundlagen einzuarbeiten versuchen.“

Dem ernstesten astrologischen Forscher aber dürfte mit dem Hinweis gedient sein, daß die vorgeburtlichen Verhältnisse beim Zwillingproblem eine sehr große, ja entscheidende Rolle spielen, wie es in dem biologischen Teile der vorliegenden Abhandlung aufgezeigt wurde. Dementsprechend sollte der Vorgeburtlichen Astrologie, auf deren Methoden und Ergebnisse Joh. Veshlow im siebenten Bande seines Lehrwerkes „Astrologie“ hingewiesen hat, bei der Zwillingforschung der Zukunft eine große und bedeutende Rolle zufallen.